

SCHALOM BEN-CHORIN, *Judentum und Christentum im technologischen Zeitalter. Drei Essays.* (55.) Kyrios-V., Meitingen/Veritas-V., Linz 1972. Kart. lam. DM 5.—.

SCHNEE GERASIMA, *Alles Erste bleibt ewig. Handreichungen zur religiösen Erziehung in Elternhaus und Kindergarten.* (86.) Auer, Donauwörth 1972. Kart. lam. DM 5.80, S 44.10.

SCHNEIDER GERHARD, *Anfragen an das Neue Testament.* (165.) Ludgerus-V., Essen 1971. Kart. lam. DM 13.50.

SCHOTT-MESSBUCH, *Die neuen Wochentags-Lesungen.* Teil 3:6. — 20. Woche im Jahreskreis. (698.) Herder, Freiburg 1972. Brosch.

SECKLER MAX, *Theologie vor Gericht. Der Fall Wilhelm Koch. — Ein Bericht.* (Contubernium, Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Bd. 3) (76.) Mohr (Siebeck), Tübingen 1972. Brosch. DM 12.80.

SORGER KARLHEINZ, *Gleichnisse im Unterricht.* Grundsätzliche Überlegungen — Hilfen für die Praxis. (167.) Driewer, Essen 1972. Kart. lam. DM 13.50.

SPAEMANN HEINRICH, *Wege ins Beten. Meditation und Gespräch.* (Kleine Schriften zur Theologie) (88.) Kösel, München 1972. Kart. DM 8.—.

STAUDACHER HARTMANN, *Katholischer Glaube im Credo des Volkes Gottes. Darbietung und kurze Erklärung.* (63.) Glaubensapostolat des III. Ordens, Wien o. J. Brosch.

THIELICKE HELMUT, *Die geheime Frage nach Gott. Hintergründe unserer geistigen Situation.* (205.) (Herder-Bücherei 429) Freiburg 1972. Kart. lam. DM 4.90, sfr 6.40, S 37.25.

VELLAY PIERRE, *Le vécu de l'avortement.* (Pour mieux vivre, collection dirigée par B. Delarge, Nr. 34) (174.) Editions Universitaires, Paris 1972. Kart. lam. F 15.50.

WESTERMANN CLAUDIUS, *Genesis 1-11.* (Erträge der Forschung, Bd. 7) (XXV u. 108.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1972. Kart. DM 18.—.

ZENETTI LOTHAR, *Texte der Zuversicht.* Für den Einzelnen und die Gemeinde. (Pfeiffer-Werkbücher 105) (324.) München 1972. Paperback. DM 16.80, sfr 20.90.

## HERAUSGEBER

BÄUMER REMIGIUS, *Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum.* (FS f. August Franzen) (XII u. 745.) Schöningh, Paderborn 1972. Ln. DM 78.—.

ERNST WILHELM, *Moraltheologische Probleme in der Diskussion.* (279.) St. Benno-V., Leipzig o. J. Ln.

ESSER WOLFGANG G., *Zum Religionsunterricht morgen.* III. Konzeptionen und Modelle zu künftiger Praxis in der Grundschule. (557.) Pfeiffer, München/Jugenddienst-V., Wuppertal 1972. Paperback DM 36.—, sfr 44.30.

GÜLDEN JOSEF, *Vom Advent zum Advent.* Wegweiser durch das katholische Kirchenjahr 1972/73. (60 Bildtafeln) Kyrios-V., Freising. DM 9.80.

JAEGER HENRY-EVRARD, *Zeugnis für die Einheit.* Geistliche Texte aus den Kirchen der Reformation. Bd. III: Anglikanismus. (288.) Grünewald, Mainz 1972. Snoln DM 54.—.

MARBÜCK JOHANN/ZINNHOBLER RUDOLF, *Priesterbild im Wandel.* Theologische, geschichtliche und praktische Aspekte des Priesterbildes. (Linzer Theologische Reihe, Bd. 1. Festschrift für Alois Gruber) (217.) Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1972. Kart. lam. S 78.—, DM 12.—.

RATZINGER JOSEPH, *Die Frage nach Gott.* (Qu. disp. 56) (175.) Herder, Freiburg 1972. Kart. lam. DM 16.—.

ROHNER PETER, *Verständnis für den anderen.* Beiträge zur Praxis des Zusammenlebens. (Leben lernen 4) (180.) Pfeiffer, München 1972. Kart. DM 16.80 sfr 20.90.

ZAUNER WILHELM/ERHARTER HELMUT, *Freiheit — Schuld — Vergebung.* Österreichische Pastoraltagung 28.—30. Dezember 1971. (128.) Herder, Wien 1972. Kart. S 86.—, DM 13.80.

## BUCHBESPRECHUNGEN

### PHILOSOPHIE

LADRIÈRE JEAN, *Rede der Wissenschaft — Wort des Glaubens.* (261.) Kösel, München 1972. Paperback DM 28.80.

Der Autor ist Theologe und Professor für Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Löwen. Er legt in dem Buch eine Sammlung von Aufsätzen vor, die von J. Fleischhauer aus dem Französischen ins Deutsche übertragen wurden. Absicht des Buches ist es, die Sprache des christlichen Glaubens durch die Vernunft zu prüfen und im allgemeinen Kontext der Sprachuntersuchungen zu sehen. Dafür bietet Sprachanalyse ein besonders geeignetes Instrument. Vorteilhaft für das Buch ist es, daß es mit der Definition einiger Begriffe beginnt, die in sprachanalytischen Untersuchungen wichtig sind. In einem wissenschaftstheoretischen Aufsatz werden drei Gruppen: formale, empirisch-formale und hermeneutische Wissenschaften unterschied-

den. Die letzten müßten dort einsetzen, wo wir Bedeutungen vor uns haben. Es wird die Frage gestellt, ob die sog. Geisteswissenschaften die Naturwissenschaften als ihr Vorbild anerkennen müssen. So werden für die Geschichtswissenschaften zwei Erklärungsmodelle vorgeschlagen, nämlich Erklärung in Projektterminen oder in Systemterminen (45). Der Historiker bleibt in sein Interpretationsinstrument miteingeschlossen. Seine Situation muß zuerst geklärt werden, bevor die Frage nach der Gültigkeit seiner Arbeit gestellt wird. Historische Theorie vermag sich nicht selbst zu begründen. Man könnte ihre Rechtfertigung in einer Metatheorie oder in einem pragmatischen Kriterium suchen. Beim Versuch einer kritischen Begründung von Hermeneutik stoßen wir auf das Problem einer privilegierten interpretativen Situation und folglich einer privilegierten Sprache. Dabei begegnet uns die Frage, ob sich tatsächlich eine Form von Sprache finden läßt, in der eine vollständige Selbsterhellung des interpretierenden Subjekts möglich ist. Da diese Möglichkeit zu verneinen ist, gelangen wir zur Idee eines Wissens, das kritisch ist, ohne begründbar zu sein (53). Diese Position führt L. leider nicht mehr aus und er zeigt auch nicht, welche Modifizierungen sie für seine vorgeschlagene Wissenschaftstheorie zur Folge hätte. Das hermeneutische Problem bleibt für ihn dort weiterhin akut, wo es sich um die Rückgabe objektivierter Sprache an den Sprecher handelt. In einem weiteren Aufsatz wird der Versuch des Neopositivismus, vor allem im Bezug auf ein sprachliches Sinnkriterium dargestellt. Dabei fällt auf, daß auch dann noch von Positivismus geredet wird, wenn an der Basis des „unmittelbar Gegebenen“ längst nicht mehr festgehalten wird. Der Ursprung dieser Sinntheorie liegt nicht erst in Wittgensteins Tractatus, sondern schon in den Fragestellungen Russells und Freges. In der strengen Verifikationstheorie wird zwischen einem Empirismus – und einem Verifizierbarkeitsprinzip unterschieden. Ausführlich dargestellt wird die Erweiterung des Sinnkriteriums durch R. Carnap (Testability and Meaning): Die Idee der Verifizierung wird durch die der Konfirmation ersetzt. Die erweiterten Sinnkriterien bringen beschreibende, beobachtbare und realisierbare Prädikate ins Spiel. Es sind die Kriterien der totalen Beweisbarkeit, der totalen Bestätigbarkeit sowie der einfachen Beweisbarkeit und der einfachen Bestätigbarkeit. Nach Hempel beruhen diese Kriterien auf dem der Übersetzbarkeit: eine Proposition wird sinnvoll genannt, wenn sie in eine empirische Sprache übersetzbar wird. Einen breiten Platz nimmt die Darstellung von Evans Theorie der „selbst-implizierenden Sprache“ ein, sowie deren Anwendung auf die biblische Sprache. Es handelt sich

dabei um das Referat eines Buches (The Logic of Selfinvolvement). Schade ist, daß der Autor Wittgenstein in der französischen Übersetzung zitiert und der deutsche Übersetzer auf den Originaltext verzichtet: „was geschieht“ statt: „was der Fall ist“ (Tractatus 4.024) (101). Da wird kurz die Theorie der performativen Sprache von Austin dargestellt, die Evans weiterentwickelt hat. Vor allem wird der Unterschied zwischen „Performativ“ und „Konstativ“ übersichtlich gezeigt, was aber aus zweiter Hand stammen dürfte. An einem Beispiel der biblischen Sprache wird gezeigt, was „selbstimplizierende Sprache“ meint: Eine Proposition ist dann selbst-implizierend, wenn sie eine Verhaltensweise und eine Verpflichtung ist, wenn sie die Kraft des Verhaltens und der Verpflichtung besitzt. Evans entwickelt hier eine Theorie des expressiven Sprachgebrauchs, der einen Affekt, ein gefühls- oder ein seelenoffenbarendes (selbstoffenbarendes) Verhalten ausdrückt. Nach dem Gesichtspunkt der funktionalen Analyse von Sprache werden drei Sprachmodi unterschieden: ein performativer, ein kausaler und ein expressiver. Wo L. die Theorie von Evans weiterführend auf die Sprache des Glaubens anwenden will, kommt er zu einigen Ungereimtheiten: Die sprachlichen Zeichen, durch die sich „Gott“ manifestiert, offenbaren eine bestimmte Eigenschaft der göttlichen Wirklichkeit. Sie sind nicht durch andere Zeichen ersetzbar (145). Das klingt nach einer realistisch-semantischen Abbildtheorie in bezug auf die göttliche Wirklichkeit. Auch ist es fraglich, ob über diese „Wirklichkeit“ deskriptiv wie über Welt gesprochen werden kann, was L. völlig unvermittelt und selbstverständlich tut. Die referierten analytischen Theorien scheinen im Bewußtsein des Theologen noch nicht voll zum Tragen zu kommen.

In einem Aufsatz über den Glauben wird Hermeneutik als Verinnerlichung des signifikanten Lebens angesehen. Das Glaubenswort bringt wie das Offenbarungswort das Gesagte in der Handlung des Sagens selbst zum Dasein. Seine Proklamation ist totaler existentieller Schritt, eine „Operation des Herzens“ (203). Als Wort des Herzens ist das Glaubenswort immer zugleich Verständnis und Unverständnis seiner selbst und seines Gegenstandes. Das Verhältnis des Glaubens zur Wahrheit wird als eschatologisch bezeichnet, zugleich im vollen Sinn aktuell und ganz zukünftig. Der Mythos im Glaubenswort wird als eine Pädagogik des Überschreitens und der Konstituierung verstanden. Wenn zwischen Rede und Wort unterschieden wird, werden keine ausreichenden Unterscheidungskriterien angegeben; es werden dabei überhaupt deskriptive Sprache und Spekulation vermengt. Die Sprache der Ethik scheint dem Autor die geeignetste Sprache für den Glauben zu sein (254). Es wird sogar von „Verifikation“ gesprochen:

das Glaubenswort wird wahr, indem es ausgeführt wird und wenn es immer wirksamer wird (259). Derartigen Feststellungen fehlt aber jedes pragmatische Problembewußtsein, denn zu den Wirkungen dieser Sprache gehören eben auch Fanatismus, Verfolgung und Inquisition, die kaum Wahrheitskriterien abgeben dürften.

Auf das Ganze gesehen stehen gut dargestellte analytische Theorien und logische Untersuchungen ziemlich unvermittelt neben philosophischen und theologischen Wortspekulationen. Wird über die Sprache des Glaubens gesprochen, dann werden metasprachliche Beschreibungen und objektsprachliche Glaubenssätze nicht auseinander gehalten, was der Klarheit sehr schadet. Ungewohnt ist es noch, von einem „mittleren Wittgenstein“ in bezug auf seine „Philosophischen Untersuchungen“ zu sprechen. Eine solche Bezeichnung kann sich nur auf die zeitliche Abfolge seiner Werke beziehen, nicht aber auf seine philosophischen Positionen. Hat man diese im Auge, dann ist es adäquater, vom „ersten“ und „zweiten“, oder vom „frühen“ und „späten“ Wittgenstein zu sprechen. Die große Wende liegt zwischen dem „Tractatus“ und den „Philosophischen Untersuchungen“.

Trotz der Einwände ist das Buch gerade für Theologen sehr lesenswert, da es in wichtige Fragen der Sprachanalyse einführt und analytische Theorien vorstellt, die auf religiöse Sprache anwendbar sind. Allerdings zeigt das Unternehmen, wie schwierig es ist, inhaltlich recht verschiedene Aufsätze unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Graz Anton Grabner-Haider

SECKLER MAX/PESCH OTTO/BROSSEDER JOHANNES/PANNENBERG WOLFHART (Hg.), *Begegnung*. Beiträge zu einer Hermeneutik des theologischen Gesprächs. (839.) Styria, Graz 1972. DM 98.—

Der prachtvollste Band birgt viele Kostbarkeiten. Der Titel gibt die Persönlichkeit Prof. H. Fries' (München) wieder, dem dieser Band als Festgabe gewidmet ist. Dem entspricht auch die Bibliographie des Geehrten am Ende des Bandes (807 bis 936). Es ist verständlich, daß nur die Grundlinien in der Besprechung aufgezeigt werden können. Das Thema selbst ist in zwei große Teile gegliedert. I Begegnung (es geht hier mehr um das Theoretische), II Begegnungen (hier steht das Konkrete stärker im Vordergrund). Aus den 56 Beiträgen seien einige hervorgehoben.

W. Pannenberg fragt in seinem Beitrag „Die Geschichtlichkeit der Wahrheit und die ökumenische Diskussion“, ob „nicht heute viele dazu neigen, die kontroversen Bekenntnisaussagen der Vergangenheit historisch zu relativieren, die einander entgegengesetzten Glaubensformulierungen nur als Ausdruck

einer je verschiedenen geschichtlichen Situation zu deuten und auf diese Weise einen trennenden Gegensatz zu bestreiten, ohne doch die damals umkämpften Inhalte in einer neuen, beiden Seiten gerecht werdenden Form aussagen zu können“ (31/32). Verstärkt wird diese Tendenz noch dadurch, daß heute eher die existentielle Echtheit des Glaubensaktes angestrebt wird, nicht aber unbedingt die objektiv aussagbaren Glaubensinhalte. P. sieht das Ganze in einem größeren Ganzen: „Die kirchliche Form des Prozesses theologischer Verständigung gehört selbst zur Gestalt ihrer Wahrheit, als Bedingung ihrer integrativen Kraft“ (39). M. Secklers Abhandlung „Über den Kompromiß in Sachen der Lehre“ stellt eine ungenügende theologische Reflexion dieser Notwendigkeit fest, er nennt dies „Kompromißvergessenheit“ (52). Kompromiß scheint aber ein besserer Weg als überstimmende Mehrheit. H. Ott führt seine früher einmal geäußerten Gedanken über Theologie als Gebet und Wissenschaft in „Theologie als Denk-akt und als Glaubens-akt“ weiter. Die Theologie ist zum Unterschied von (persönlichem) Glauben in die Gesamtheit der Kirche gestellt.

Aus dem Bereich Philosophie-Theologie finden sich folgende Beiträge: Philosophischer und Religiöser Glaube (J. Splett), Ende der philosophischen Theologie? (F. Wiedmann). Möller gibt in seinem Beitrag „Verheißungen, Utopien, Hoffnung“ zunächst einen Einblick in die Tradition, um so die Sachproblematik der Gegenwart aus ihrem Voraus zu bedenken. Ergebnis: „Hoffnung wird nur sinnvoll, wenn sie in einer umgreifenden Realität begründet ist. Der religiöse Mensch wird hier von ‚Gott‘ sprechen“ (118). In N. Schiffers' Beitrag „Interdisziplinäre Zusammenarbeit — eine ökumenische Forderung“ wird die Notwendigkeit betont, „das geschichtliche Werden unserer Wirklichkeitskenntnis zu beachten“ (147) und jene „Armut im Geiste“ anzunehmen, die das Gespräch mit a-metaphysischen und a-theologischen Erfolgswissenschaften benötigt. J. B. Metz greift die Anliegen „zu einer interdisziplinär orientierten Theologie“ auf und sieht zwei Problempunkte: 1. Die Frage nach der Theoriefähigkeit und der entsprechenden Theoriebildung in der Theologie. 2. Die Frage nach dem Universalitätsanspruch der Theologie und ihrer Kirchlichkeit. Während meist der Ökumenismus als Gegenbewegung zu einer negativen Entwicklung der Trennung gesehen wird, bringt A. Brandenburg („Eine theologischeenspaltung“) positive Elemente in jenem Prozeß zur Geltung und fragt dann: „Haben angesichts der Infragestellung zentraler Wahrheiten, ja der Substanz des Christlichen überhaupt, durch die moderne Wissenschaft, zumal durch Naturwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Neuhumanismus und